

Urbane Mythen und
wahre Verbrechen

GRUSELIGE GESCHICHTEN AUS MÜNCHEN



© Stadtopia

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Urheberrechtlich Inhabers unzulässig.

Das vorliegende Werk wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch übernehmen Autoren und Verlag für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie eventuelle Druckfehler keine Haftung.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
mail@stadtopia.de

Münchens mürber Boden

Hörst du das ferne Grollen unter dem Pflaster der Theresienhöhe? Die meisten Leute denken bei München an glänzende Luxuslimousinen und den süßlichen Duft von gebrannten Mandeln, der über den Marienplatz weht. Doch wenn du einmal die Nase in die zugigen Ecken der Au steckst, riecht es dort ganz anders.

Es ist ein Mief aus feuchtem Kalk und altem Metall, der direkt aus den Erdschichten nach oben kriecht. Die Stadt ist eine Meisterin darin, ihren Dreck unter einer Schicht aus bayerischer Gemütlichkeit zu verstecken.

Stell dir vor, du stehst nachts am Ufer der Isar, wo das Wasser heute so harmlos an die Kiesel klatscht. Früher war das hier die Galgenau, ein Sumpfgebiet, in dem der Scharfrichter sein Handwerk verrichtete, während die feine Gesellschaft hinter den Mauern lieber wegschaute. Spannend ist dabei, dass diese dunkle Energie nie ganz verfliegen ist.

In den tiefen Gewölben des Pschorr-Kellers klebt noch immer die Kälte an den Backsteinen, die von den

Eismännern und ihren tonnenschweren Lasten erzählt. Wer dort unten einen falschen Schritt machte, wurde zum Teil der industriellen Maschinerie, die Menschen fraß und Bier wieder ausspuckte.

Vielleicht begegnet dir in der Schickeria von Schwabing der Geist einer Zeit, in der Vorurteile wichtiger waren als echte Beweise. Der Fall Vera Brühne am Starnberger See ist so ein Schmarren, der zeigt, wie schnell die Moral zum Fallbeil werden kann.

Die Akten sind so löchrig wie ein alter Emmentaler, aber das Urteil stand fest, noch bevor die erste Zeugenaussage verklungen war. In München liebt man eben seine Legenden, egal wie viel Blut an den Seiten klebt. Es geht um Gier, um Verrat und um diesen ganz speziellen Stolz, der hier oft in Arroganz umschlägt.

Achte mal auf das Geräusch deiner Schritte, wenn du durch die Webergassen läufst. Es ist nicht alles Gold, was am Abend am Nationaltheater glitzert.

Adele Spitzeder wusste das ganz genau und baute ihr Imperium aus heißer Luft und Weihrauch direkt vor den Augen der Kirche auf.

Die Leute schleppten ihr Erspartes in leinenen Beuteln an, getrieben von einer Gier, die den Verstand

komplett vernebelte. Wenn du heute am Alten Südfriedhof zwischen den bemoosten Grabsteinen stehst, spürst du vielleicht den klammen Atem dieser Schicksale. München ist ein riesiges Gedächtnis auf Knochen gebaut und wir steigen jetzt gemeinsam in diese Abgründe hinab.

Der Fall Vera Brühne: Ein Doppelmord am Starnberger See

Es ist ein nebliger Ostermontag im Jahr 1960. Während der Rest der Republik noch Ostereier sucht, erstarrt das noble Pöcking am Starnberger See. In einer Villa, die heute hinter hohen Zäunen und dichtem Efeu verschwindet, liegen zwei Leichen. Der wohlhabende Arzt Otto Praun und seine Geliebte Elfriede Kloo sind tot. Blut klebt an den Wänden, aber die Fenster sind verriegelt.

Zuerst glaubt die Polizei an ein Beziehungsdrama, einen erweiterten Suizid unter Honoratioren. Doch die Toten schweigen nicht lange, und der Geruch von verbranntem Pulver mischt sich mit dem Duft von teurem Parfüm.

Du stehst heute vielleicht am Ufer und blickst auf das dunkle Wasser, das so tief und undurchsichtig wirkt wie die Ermittlungsakten von damals. Der Starnberger See ist eben nicht nur für Ausflugsdampfer da, sondern schluckt seit jeher Geheimnisse weg.

Schnell gerät eine Frau ins Visier, die so gar nicht in das bayerische Hausfrauenideal der Nachkriegszeit passt.

Vera Brühne ist schön, sie ist elegant und sie wechselt ihre wohlhabenden Liebhaber wie andere Leute ihre Sonntagsschuhe. Für die Ermittler ist sie die perfekte Projektionsfläche für alles Sündhafte. Dass sie eine Tochter hat und in der Münchner Schickeria bestens vernetzt ist, macht die Sache für die Klatschpresse nur noch pikanter.

Die Villa in Pöcking wird zum Schauplatz einer bizarren Spurensuche. Man findet zwei verschiedene Kaliber in den Körpern der Opfer, was die Selbstmordtheorie ziemlich alt aussehen lässt.

Plötzlich steht der Vorwurf im Raum, dass Vera Brühne ihren Ex-Geliebten Praun aus Habgier aus dem Weg räumen ließ. Es geht um ein Grundstück in Spanien, um viel Geld und um ein Testament, das angeblich gefälscht wurde.

In München tuschelt man in den dunklen Ecken der Bars über die "schwarze Witwe", die gar keine Witwe ist. Du merkst schnell, dass hier Fakten und Vorurteile zu einem klebrigen Brei vermischt wurden.

Das Urteil der Moralapostel

Der Prozess gegen Vera Brühne im Jahr 1962 wird zum größten Medienspektakel der jungen Bundesrepublik. Die Leute stehen Schlange, um einen Blick auf die Frau im modischen Pelzmantel zu erhaschen.

Es herrscht eine Atmosphäre wie im Kolosseum, nur dass die Waffen hier Indizien und böse Zungen sind. Es gibt keine direkten Beweise, keine Fingerabdrücke am Abzug und keine Augenzeugen, die Vera am Tatort gesehen haben.

Trotzdem baut die Staatsanwaltschaft ein Kartenhaus aus Vermutungen auf, das vor allem auf dem "unmoralischen" Lebenswandel der Angeklagten fußt. Man wirft ihr vor, eine eiskalte Verführerin zu sein, die Männer nur als wandelnde Geldbeutel betrachtet.

Spannend ist dabei, dass der Hauptzeuge der Anklage ihr eigener Bekannter ist, der behauptet, sie habe ihn für den Mord anheuern wollen. Johann Ferbach, ein kleiner Handwerker, sitzt mit ihr auf der Anklagebank und wirkt neben der glamourösen Vera wie ein Statist aus einem schlechten Heimatfilm.

Die Justiz beißt sich fest, obwohl die Verteidigung versucht, die Lücken im Zeitplan aufzuzeigen. In den stickigen Gerichtssälen riecht es nach billigem Tabak und bayerischer Sturheit. Die Richter wollen ein Exempel statuieren an dieser Frau, die es wagt, frei und ungebunden zu leben. Du fragst dich heute unwillkürlich, ob ein Mann mit demselben Lebensstil genauso hart angefasst worden wäre.

Das Urteil lautet schließlich lebenslänglich wegen gemeinschaftlichen Mordes. Ein Raunen geht durch München, als die Handschellen klicken und Vera Brühne für die nächsten 18 Jahre hinter Gitter verschwindet.

Sie beteuert ihre Unschuld bis zum Schluss, doch die Tür der Zelle im Frauengefängnis Aichach fällt krachend ins Schloss. Es bleibt ein schaler Beigeschmack zurück, der bis heute an den Seeufern von Pöcking klebt.

Viele Juristen bezeichnen den Fall heute als einen der größten Justizirrtümer der deutschen Geschichte. Die Indizienkette war so dünn, dass man sie mit einem kräftigen Husten hätte zerreißen können.

Schattenmänner und dunkle Kanäle

Wenn du heute durch die Straßen von Pöcking läufst, wirkt alles so friedlich und fast schon langweilig ordentlich. Aber hinter den Fassaden der Villen brodelt es oft gewaltig, und das war 1960 nicht anders.

Es gibt nämlich eine Theorie, die in den offiziellen Akten kaum Raum fand, aber unter Geheimdienstexperten für hochgezogene Augenbrauen sorgt. Dr. Otto Praun war nicht nur ein einfacher Frauenarzt mit Hang zum Luxus. Er soll in illegale Waffengeschäfte verwickelt gewesen sein, die bis in die höchsten Kreise der Politik reichten. Man munkelt, er habe für den BND oder andere zwielichtige Organisationen gearbeitet und wollte vielleicht aussteigen.

Vielleicht war Vera Brühne nur das perfekte Bauernopfer, um von viel größeren Fischen abzulenken. Ein Doppelmord durch eine verschmähte Geliebte lässt sich dem Volk eben leichter verkaufen als eine staatliche Liquidierung. Auffällig ist, dass wichtige Beweisstücke verschwanden und Zeugen plötzlich ihr Gedächtnis verloren.